Internethass auf Shurjoka

Sie nennen es das Game

hermedia, Olaf Wagner, Depositphotos, Pia Scholz/Imago

Foto: imagebroker, Petra Schneider, Pant

Zehntausende verabreden sich, um online Menschen zu quälen. Eines der Opfer ist Deutschlands bekannteste Gamerin. Über ein brutales Spiel, in dem niemand unschuldig ist – und das immer größer wird.

holz/Imago

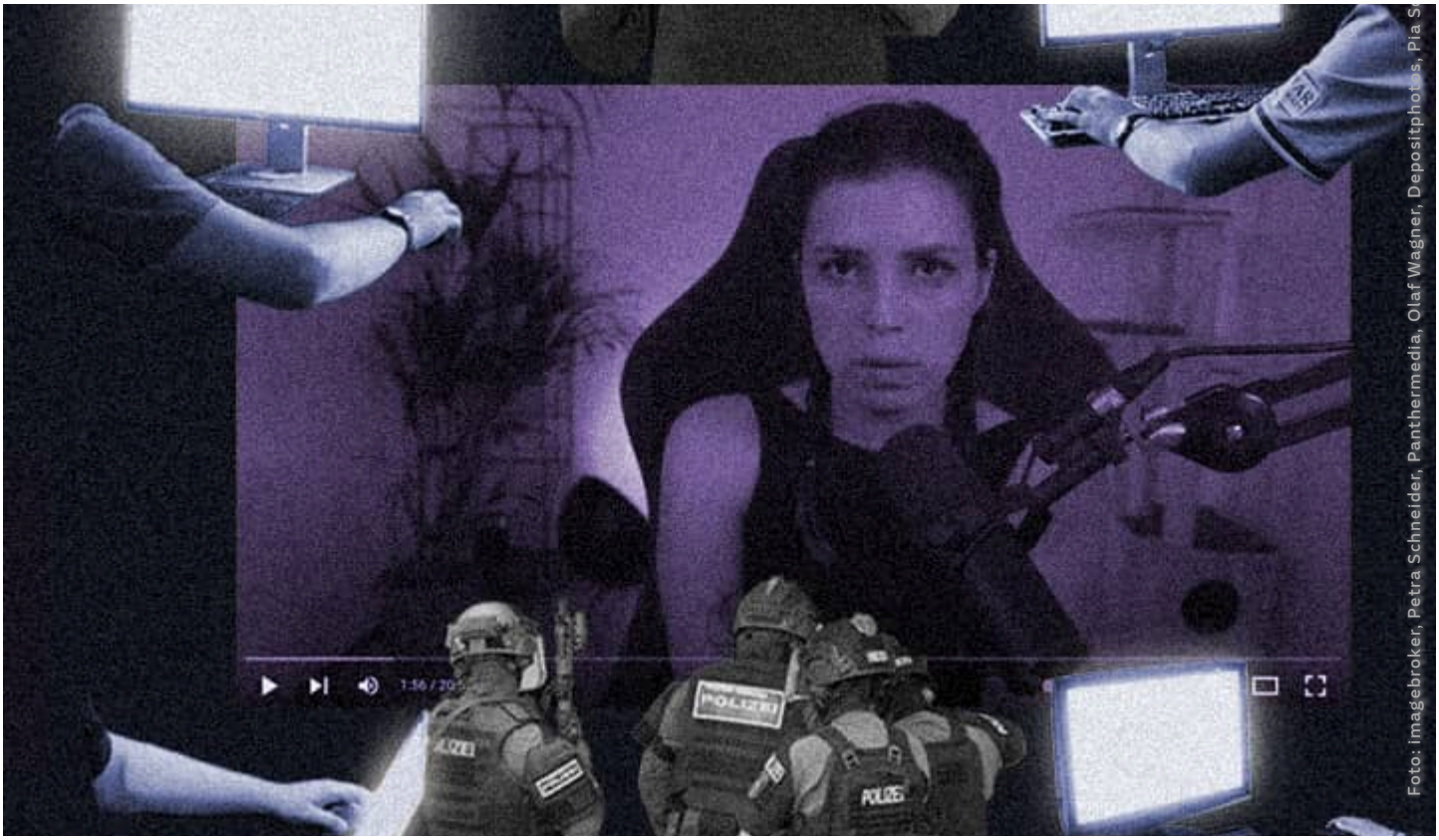


Foto: imagebroker, Petra Schneider, Panthermedia, Olaf Wagner, Depositphotos, Pia S

Von Philipp Bovermann

22. November 2024 - 12 Min. Lesezeit

Schenken Merken Teilen Feedback Drucken

Am 25. Oktober wird zur Jagd geblasen. „Jungs falls ihr immer mal Pia besuchen wolltet“, schreibt jemand in die Telegram-Gruppe, auf der das Hassspiel gegen Pia Scholz organisiert wird. In der Nachricht steht eine Adresse in Berlin. Der nächste Beitrag ist ein Video, offenbar gefilmt von einem jungen Mann mit dem Handy in der Hand, nur seine Schuhe sind zu sehen, er befindet sich in einem Treppenhaus. „Scholz ist im zweiten links“, sagt ein alter Mann, ein Nachbar womöglich, aus dem Off. Jemand schreibt in die Gruppe: „ich wette, nur 20 der 508 member hier würden sich es trauen“.

Und dann fangen sie in der Gruppe an, ihr Werkzeug durchzuprobieren – die grässlichen Dinge, die man aus der Ferne jemandem antun kann, sobald man einen Namen und eine Adresse hat. Sie sind Hacker, könnte man sagen, aber sie hacken keine Softwaresysteme. Sie brechen Menschen.

Jemand postet eine aus Google Street View kopierte Außenansicht des Gebäudes, in dem Scholz wohnen soll, in die Gruppe. „Wo Fenster für Stein?“ Dann überschlagen sich die Nachrichten.

„Hat die Lust auf Pizza?“

„Ist hier nicht jemand aus Berlin, der die Legebatterie mal mit der Drohne kontrollieren kann?“

„wir haben einen, der wohnt 5 min mit dem auto entfernt“

„BUMM BUMM“

Pia Scholz ist an diesem Tag nicht zu Hause. Wo sie sich befindet, soll hier nicht stehen. Das Problem ist nämlich: Dieser Artikel ist Teil des Spiels. Man wird auch als Beobachter hineingezogen, ob man will oder nicht. Jeder spielt seine Rolle. Und das Spiel wird immer größer.

Was derzeit mit Pia Scholz passiert, einer unter dem Namen Shurjoka bekannten Influencerin, 27 Jahre alt, hat sich von einem Shitstorm über einen ausufernden Streit mit quasi der gesamten deutschsprachigen Youtube-Prominenz in etwas verwandelt, was es so wohl noch nie gab, eine Melange aus Wut auf die „Woke-Bubble“, Frauenhass und schierem Sadismus. Scholz befindet sich im Zentrum einer brutalen Reality-TV-Show im Internet, ohne Regie, die eingreift, wenn es zu sehr eskaliert, ohne Grenzen, ohne Ende.

Täter gibt es zahllose in diesem Spiel, kein Mitspieler ist ganz ohne Schuld. Selbst das Opfer nicht.

Allein ihr Fall sprengt die Kapazitäten der zuständigen Ermittler

An einem kühlen Vormittag Mitte Oktober wartet Pia Scholz in einem Mietauto vor dem Bahnhof einer deutschen Stadt. Man steigt ein, sie fährt

los. Wohin denn eigentlich? Es gebe kein Ziel, sagt sie. „Autopilot."

Im Internet tritt sie geschminkt auf, an diesem Tag ist sie es nicht, die Haare trägt sie offen, Blue Jeans, hellgrauer Schlabberpullover. Eigentlich hätte sie heute Zeugenaussagen machen sollen, Scholz hat 13 Strafanträge gestellt, wegen Beleidigung, Bedrohung, Verleumdung, Stalking und weiterer möglicher Straftatbestände, aber die Polizei hat den Termin abgesagt, man sei noch nicht so weit. Allein ihr Fall sprenge für zwei Monate sämtliche Ressourcen der zuständigen Ermittler, habe man ihr gesagt. Cybermobbing ist in Deutschland, anders als etwa in Österreich, kein eigener Straftatbestand, das macht die juristische Aufarbeitung mühsam.

Das Spiel ist älter als der Hass auf Pia Scholz. Es beginnt überall auf der Welt etwa zur selben Zeit, in Deutschland mit Rainer Winkler im Jahr 2012. Damals ist er 22 Jahre alt und hat gerade mal acht Abonnenten auf seinem Youtube-Kanal. Er stellt Metalbands vor, schmiert vor der Kamera Brote, spielt am Computer – ein ganz normaler Youtuber, nur etwas dick und unbeholfen. Winkler schneidet seine Videos nicht, jeder Fehler, jede Peinlichkeit bleibt drin. Und so abonnieren immer mehr Menschen den Kanal des Drachenlords, wie der junge Mann sich nennt, Hunderte, dann Tausende. Es dauert, bis Winkler versteht, dass diese Leute keine Follower sind und er kein Influencer. Er ist die Hauptfigur. Sie nennen es das „Drachengame".

In Chatgruppen und Foren ziehen sie über ihn her. Wenn Winkler sie beschimpft, lachen sie sich kaputt. Es ist ein Wettbewerb: Wer bringt den Drachen zum Weinen? Wer geht noch einen Schritt weiter als die anderen?

Ein Hater ruft irgendwann sogar bei der Feuerwehr an, Winklers Haus, in dem er seit dem Tod des Vaters allein lebt, stünde in Flammen. Sie pilgern dorthin, an die „Drachenschanze", um ihn zu verhöhnen. Winkler wehrt sich, tobt und brüllt – bis das Landgericht Nürnberg, das eine Intelligenzminderung bei ihm feststellt, eine Bewährungsstrafe gegen ihn verhängt, nachdem er mehrere der Hater auf seinem Grundstück geschlagen hat. Winkler löscht seinen Kanal, verkauft sein Haus und taucht unter, zeitweise übernachtet er im Wald. Der Drache ist offline. Aber das Game geht weiter.

Pia Scholz ist in vieler Hinsicht das Gegenteil des Drachenlords, eine stilbewusste junge Frau, schlagfertig, humorvoll. Keine Möchtegern-Influencerin, sondern auf der Livestreaming-Plattform Twitch eine der bekanntesten weiblichen Stimmen. Bevor die Hasswelle losrollt, spielt sie dort Computerspiele und kommentiert sich dabei selbst, verhaspelt sich und macht dann Witze darüber, scherzt mit ihrem damaligen Freund herum, sie habe gerade in sein Zimmer geschissen. Auch um Politik geht es.

Als im Februar 2023 das Spiel „Hogwarts Legacy“ erscheint, der erste große Gaming-Titel aus dem Harry-Potter-Universum, beteiligt Scholz sich an einem Boykottaufruf. Wegen Aussagen von J. K. Rowling, der Autorin der Harry-Potter-Reihe, dass trans Frauen keine Frauen seien, fordern sie und einige andere Streamer, das Spiel nicht zu kaufen. Andere finden das lächerlich. Und wieder andere bemühen sich, eine Diskussion zu führen, ob der Boykottaufruf den Betroffenen von Transfeindlichkeit überhaupt etwas bringt. Ein Youtuber, der sich „Dunkler Parabelritter“ nennt, fragt in einem Video, ob der aggressive Ton der Rowling-Gegner nicht „die ganze Sache an sich“ beschädige.

Scholz, die sich das Video live in ihrem Stream mit ihren Followern anguckt, pausiert es an dieser Stelle. „Und so, meine Freunde, funktionieren Nazigruppen“, sagt sie, und wirft einen langen, spöttischen Blick in die Kamera.

Viele Menschen lernen Pia Scholz nur über Schnipsel in den Videos anderer kennen

Man kann sich diese und andere Stellen des damaligen Livestreams heute noch angucken, weil der Youtube-Kanal KuchenTV, knapp 1,2 Millionen Follower, sie in diversen Videos verarbeitet hat. Tim Heldt, der ihn betreibt, 29 Jahre alt, Sidecut, die Haare mit Wachs aufgestellt, spricht in seinen Videos über andere Influencer, um sie zu kritisieren, er bezeichnet sich als Meinungsblogger. Seine Meinung zu Pia Scholz alias Shurjoka lautet, grob zusammengefasst, dass sie sich moralisch über andere stelle, aber mindestens genauso schlimme Dinge selbst tue und sage.

Für sie ist er der Ober-Hater. Für ihn, sagt er in einem Videocall, sei das „ein ganz normaler Youtube-Beef“. Man mache halt Videos übereinander, kritisiere sich gegenseitig. Anstrengend bei ihr sei die „Opferrolle“.

Ab der Sache mit „Hogwarts Legacy“ erscheinen auf seinem Kanal teils täglich neue Shurjoka-Videos. Immer wieder findet er neues Material: Als Scholz dem Influencer Scurrows vorwirft, ihr mit einem Selfiestick in den Ausschnitt gefilmt zu haben. Als sie im Mai 2023 beim Deutschen Computerspielpreis zur Spielerin des Jahres gewählt wird. Viele Menschen lernen Pia Scholz und ihre stundenlangen Streams nur über die Schnipsel in den viel kürzeren Videos von KuchenTV kennen.

Im Frühjahr 2023 begleitet ein WDR-Team Scholz und einige weitere Influencer durch den Alltag, es soll in der Doku um Twitch gehen. Die Plattform wird damals auch über die Gaming-Branche hinaus, wo sie ihre Wurzeln hat, immer beliebter. Livestreams sind wie Podcasts, aber spontan, ständig kann etwas schiefgehen, außerdem können die Follower über einen offenen Chat, der im Stream eingeblendet wird, miteinander und mit den Influencern kommunizieren. Das hilft gegen die Einsamkeit, wenn man allein zu Hause vor dem Computer sitzt und nebenher vielleicht etwas anderes macht. Ein tolles Gefühl: Nicht nur zugucken, sondern dabei sein. Einfluss nehmen. Mitspielen.

In der WDR-Doku ist das Studio zu sehen, das Scholz damals gerade neu bezogen hat, Luftballons von einer Einweihungsfeier hängen noch an einer Wand. Mehr als 100 000 Euro hat sie investiert und zwei Mitarbeiter angestellt, die Streams sollen professioneller werden, Scholz möchte Liveshows mit Gästen machen. Aber stattdessen filmt das WDR-Team jetzt ein Krisengespräch auf der Studiocouch mit einer befreundeten Streamerin, mit der sie sich das Büro teilt. Die Beschimpfungen im Chat der Livestreams werden zu dieser Zeit immer krasser. Die Blase aus Liebe der Follower verwandelt sich in eine des Hasses. Die Freundin plädiert dafür, das Thema „Hogwarts Legacy“ doch jetzt, nach Monaten, endlich sein zu lassen. Scholz wirkt merkwürdig abwesend. „Ich bin viel zu nah dran“, sagt sie.

KuchenTV hört nicht auf. Die Shurjoka-Videos laufen gut, jeder Klick bringt ihm Geld. Und er kann sogar behaupten, auf seine Weise im Recht zu sein. Er kritisiert sie ja nur sachlich, frotzelt ein bisschen. Wieder und wieder und immer wieder. Er ist kein Troll – sonst würde er Ärger mit seinen Werbepartnern bekommen. Aber er füttert die Trolle. Und sie füttert die Trolle auch.

„Masken“ nennen die Trolle ihre Opfer. Und Shurjoka ist nur eine von vielen

Ende März 2024 erstellt jemand die Telegram-Gruppe für das „Shurjoka Game“. Die erste Nachricht ist eine Anspielung auf den Drachenlord, seine Liebe zu Heavy Metal und seinen fränkischen Akzent: „Meddl Loide, jetzt gehts hier offiziell los.“

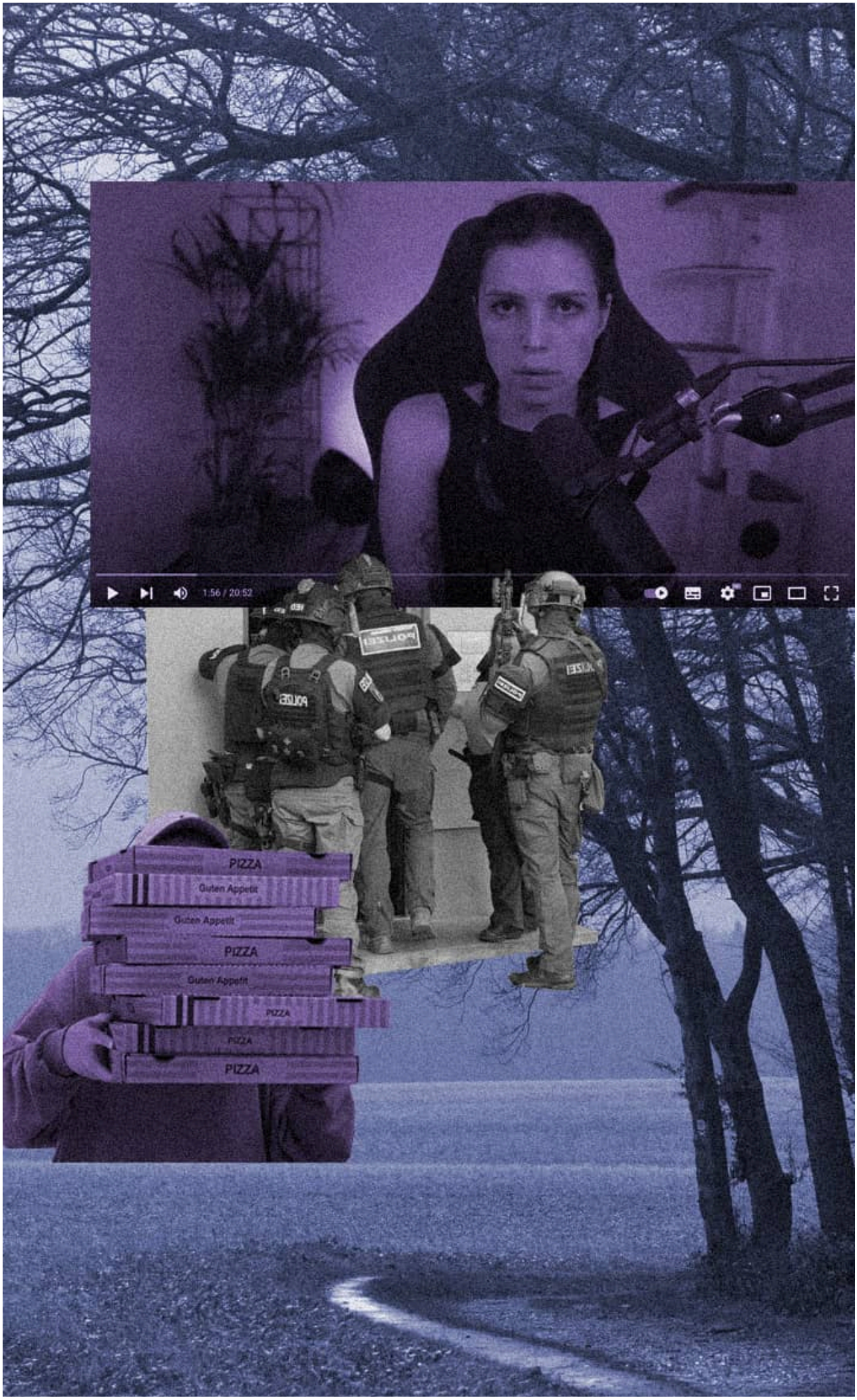
Es sind nicht nur alte Drachen-Hater, die sich nach und nach in der Gruppe sammeln. Die linke Feministin Pia Scholz ist als Hassobjekt auch interessant für ganz neue Zielgruppen. Das Spiel ist gewachsen, seit die Drachen-Hater ausgeschwärmt sind. Sie mischen sich mit neuen Netzwerken, rekrutieren neue Mitspieler, gründen neue Ableger – Bootcamps für Trolle.

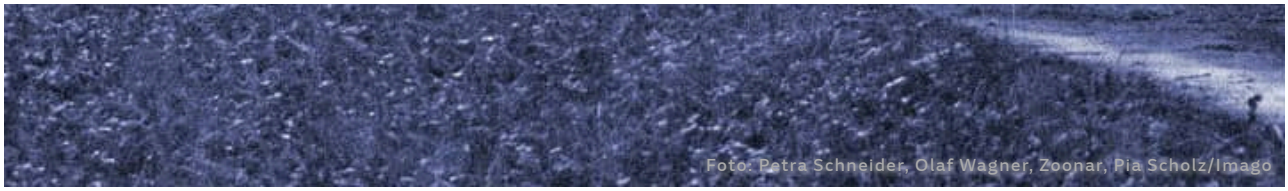
Wer vorher vielleicht einfach nur woke Linke nervig fand, lernt nun, wie man effizient Menschen im Internet quält, bekommt vielleicht Lust auf das Spiel um seiner selbst willen. Macht ist der Kick. Häufig stürzen sie sich auf Influencer, die live streamen, so sehen sie unmittelbar, welche Wirkungen ihre Aktionen haben, wie in einem Computerspiel: Sie drücken einen Knopf und auf der anderen Seite des Bildschirms passiert etwas – die Feuerwehr steht an der Tür, wegen eines angeblichen Gaslecks. Oder Beamte des Veterinäramtes, weil man angeblich Schweine in der Wohnung hält. Und bis es so weit ist, guckt das Opfer zu Hause in seine Webcam und weiß, die schauen mir jetzt gerade zu, die machen mit mir, was sie wollen.

„Masken“ nennen die Trolle ihre Opfer. Auch Pia Scholz ist eine Maske, aber nur eine von vielen. Die SZ ist bei der Recherche in Troll-Netzwerken auf Discord und Telegram auf Dutzende Opfer gestoßen, die Aufnahmen

der Quälattacken werden in der Szene wie Trophäen herumgereicht. „Hat der Typ sich nicht umgebracht“, kommentiert jemand beiläufig das Video eines Mannes, der wie rasend vor Zorn in seine Kamera brüllt, an die unsichtbaren Spieler gerichtet, gegen die er nichts ausrichten kann.

Pia Scholz biegt irgendwann mit dem Mietauto auf eine kleine Straße und hält schließlich an einem Waldrand. Sie steigt nicht aus, sondern bleibt hinter dem Steuer sitzen. Die Behörden können sie nicht schützen, sagt sie. Ein Team aus Unterstützern halte die Aktivitäten in den Hate-Game-Gruppen im Blick, um sie zu warnen, falls sie irgendwo erkannt werden sollte. Bei jemandem, der ihrem Lager zugerechnet wird, wurde kürzlich die Tür aufgetreten, 15 Polizeibeamte, „schwer bewaffnet und teilweise mit Schutzschilden“, so steht es im Bericht einer Lokalzeitung. Jemand hatte anonym einen angeblichen Mord gemeldet.


1:56 / 20:52
POLIZEI
PIZZA
Guten Appetit
Guten Appetit
PIZZA
Guten Appetit
PIZZA
PIZZA
PIZZA



„Swatting“ nennt man das. Es folgt oft einem Eskalationsmuster, einem „Gameplan“: Erst klingeln die Pizzaboten, einer nach dem anderen, obwohl man gar nichts bestellt. Dann kommen die Hausbesuche der Hater. Irgendwann stürmt ein Sondereinsatzkommando die Wohnung.

Ihr normales Leben, einkaufen gehen ohne Angst, einfach mal ins Schwimmbad, das sei alles vorbei, sagt Pia Scholz. Als meistgehasste Frau im Internet ist es schwierig, Werbepartner zu gewinnen. Über Auftritte kommen keine Einnahmen mehr rein, zu gefährlich. Das neu eingerichtete Studio hat sie nur einige wenige Male genutzt, ihren beiden Angestellten hat sie kündigen müssen. Den Beruf wechseln geht aber auch nicht. Im Internet würden die Hater irgendwann ihre digitalen Spuren finden, bei einem Offline-Job wäre es nur eine Frage der Zeit, bis jemand sie erkennt.

Deshalb versteckt sie sich zu Hause. Und streamt weiter aus einem fensterlosen Raum mit einem Katzenbaum im Hintergrund.

Nicht, um ihre Onlineexistenz zu retten, sagt sie. „Versuch mal, wenn 30 Videos am Tag gegen dich kommen, alle Vorwürfe zu entkräften.“ Ihr Plan sei nur noch, alles zu dokumentieren, was ihr passiert, damit der Staat endlich aktiv wird. Und sie nennt noch einen weiteren Grund, warum sie nicht aufhören will: „Solange ich diese Typen beschäftige, haben sie keine Zeit, kleinere betroffene Personen anzugreifen.“

Auch die Opfer spielen ihre Rollen, das ist das Perfideste an den Masken-Games

An dieser Stelle würde KuchenTV wahrscheinlich die Pause-Taste drücken – angenommen, das hier wäre die Aufzeichnung eines Shurjoka-Livestreams, die er sich auf Twitch regelmäßig mit seinen Followern ansieht.

Wie sie sich wieder als selbstlose Heldin darstellt!, würde er vielleicht sagen. *Wie sie wieder die Opferrolle spielt!*

Auch die Opfer spielen ihre Rollen, das ist das Perfideste an den Masken-Games. Wenn sie nicht sichtbar leiden und ausrasten und um sich schlagen, während sie am Haken zappeln, macht das Spiel keinen Spaß. Man könnte es den Drachenlord-Modus nennen. Rainer Winkler prahlte in seinen Streams hemmungslos, er fabulierte über seine angeblichen Karatekünste und Erfolge bei Frauen, die es gar nicht gab.

Er sei stärker als die Hater, sagte er immer wieder. „Die wollen meinen Willen brechen, und das werden sie nicht schaffen." Pia Scholz sagt: „Es gibt keinen Influencer, der dem so standhalten würde. Mir fällt niemand ein."

In ihren Streams wirkt sie häufig tough, zynisch, abgeklärt, spöttisch. Wie verpanzert. Jetzt aber, während sie mit dem Rücken an dem Mietauto lehnt, hinter sich den Wald, sieht Pia Scholz einfach nur müde aus. „Ich habe eine Historie, mich gegen Gewalt zu wehren", sagt sie. Das Jugendamt sei ihretwegen das erste Mal tätig geworden, als sie elf, zwölf Jahre alt war, mit 17 habe sie sich aus dem Sorgerecht geklagt, konkreter will sie nicht werden. Das Computerspielen war der Ausweg. Durch das Livestreaming war sie nicht mehr allein. Jetzt ist er wieder da, der Schrecken außerhalb der Festung, die ihre Unterstützer für sie gebaut haben.

Rainer Winkler streamte aus seinem leeren Elternhaus, seine Kindheit beschrieb er als zerrüttet. Die besten Masken sind diejenigen, die in der Opferrolle gut performen. Möglicherweise tun das besonders Menschen, die sich als Kinder schon einmal hilflos gefühlt haben und dieses Gefühl nun durch Demonstrationen von Stärke überspielen.

Sie sei ein „Fighttyp", habe ihre Therapeutin über sie gesagt, jemand, der auf Gewalt mit Gegenangriffen reagiert. Keiner in der Influencerszene solidarisiere sich mit ihr, alle hätten Angst um ihre Marke, sagt Scholz, „es ekelt mich an". Sie hat mit HandOfBlood gebrochen. Mit Rezo. Sogar mit Freiraumreh, ihrer ehemaligen Freundin und Bürokollegin. Zwei kleine

Streamer aus der linken Szene hat sie nach einem internen politischen Streit mal eben öffentlich als „respektloser Haufen Scheiße“ bezeichnet.

Es ist Teil der psychologischen Mechanismen des Mobbings: Man sieht irgendwann nur noch Feinde um sich – und macht sich dadurch tatsächlich immer Menschen zum Feind. Man reagiert irgendwann nur noch. Reagiert über. Macht Fehler. Genau das wollen die Trolle, es legitimiert vermeintlich den Hass. Außerdem gibt es dann neue „Staffeln“ im Game, neue „Arcs“, also Handlungsbögen, in der Sprache etwa von KuchenTV – neues Drama, über das er dann wieder berichten kann. Und die Spirale dreht sich weiter.

Die Trolle, könnte man sagen, hacken Influencer – steuern sie fern, hetzen sie gegeneinander auf

Der „Beef“ zwischen Influencern auf Youtube und das „Game“ finden auf zwei unterschiedlichen Ebenen statt. Im Beef ist KuchenTV ein Spieler, im Game eine Spielfigur. Einmal stand das Jugendamt bei ihm vor der Tür, jemand hatte den Beamten geschrieben, Tim Heldt vernachlässige seinen kleinen Sohn. Pia Scholz erhielt daraufhin eine E-Mail, die sie später der SZ weiterleitet. „Wie bestellt so geliefert. Wann wohl der große Knall kommt?“, schreibt der Absender über einen verschlüsselten E-Mail-Dienst. „Mal sehn wie lange es dauert bis Timi genau das gleiche macht wie Pia und gezielt das Privat Leben von ihr angreifen“. Kuss-Emoji.

Es gibt noch mehr solcher E-Mails. Offenbar versuchen Menschen aus dem Hintergrund, das Spiel mit Attacken unter falscher Flagge anzuheizen.

Man müsse aufpassen, sagt Scholz. In den Chats der Livestreams behaupteten Leute, dass ein anderer Influencer gerade schlimmste Dinge über sie gesagt habe. Dann stelle sich heraus, dass das gar nicht stimmt. Die Trolle, könnte man sagen, hacken Influencer – steuern sie fern, hetzen sie gegeneinander auf. Hauptsache, es knallt.

Sie spielen mit den Assoziationen der Strippenzieher. Den Telegram-Chat für das „Shurjoka Game“ hat SZ-Recherchen zufolge eine Gruppe von Trol-

len erstellt, die unter andrem für eine laufende Serie von Bombendrohungen in Deutschland und Österreich verantwortlich sein soll. Sie gilt als Teil der „NWO“, einer losen Verbindung von Trollen, die Abkürzung steht für „New World Order“ oder „Nie Wieder Online“. Vor Videos, in denen sie ihr „Masken Mett“ präsentieren, ihre Trophäen, setzen sie das Symbol des über der Pyramide schwebenden Auges, dazu sagt eine Computerstimme: „Die NWO sieht alles.“

Einige der angeblichen Rädelsführer bekamen Anfang September Besuch vom Bundeskriminalamt, Ermittler durchsuchten zehn Wohnungen in verschiedenen Bundesländern. Der Staat „swattet“ zurück. Aber die Spiele gehen weiter.

Vielleicht hat Pia Scholz recht. Vielleicht kann man das Spiel nicht gewinnen, nur so hart zurückschlagen, wie es eben geht. Auch der Drachenlord wird weiter gejagt, neue Sichtungen landen sofort in einer Telegram-Gruppe mit knapp 62 000 Mitgliedern. Vielleicht hört es nie auf. „Das hier geht ein Leben lang“, singt KuchenTV in einem kürzlich erschienenen Musikvideo, in dem er mit Kumpels im Audi über die Autobahn fährt und an der Berliner Stadtgrenze tanzt. „Wir besuchen Shurjoka in Spandau“, lautet der Titel auf Youtube. „Deine Tränen sind mein Gleitgel, Baby/ Cry me a river.“

Wohin fliehen, wenn man sich weder im Internet noch im echten Leben je wieder frei bewegen kann? Im vergangenen Herbst sprach Scholz erstmals öffentlich über Suizidgedanken.

Sie habe damals Dissoziationen gehabt, sagt sie. Alles habe sich merkwürdig gedämpft und weit weg anfühlt. Man sehe sich „wie ein Betrachter selbst dabei zu, wie man Dinge tut“. So etwas kann als Reaktion auf posttraumatische Belastungsstörungen auftreten. Es klingt wie das Gefühl, eine Figur in einem Spiel zu sein. Ferngesteuert.

Anmerkung der Redaktion: Der Artikel enthielt ursprünglich zwei möglicherweise missverständliche Stellen. An einer wurde daher die zeitliche Präzisierung „Bevor die Hasswelle losrollt“ und „damaligen“ eingefügt, an einer an-

deren die Bezeichnung „Unterstützer“ durch „jemandem, der ihrem Lager zugerechnet wird“ ersetzt.

Text: Philipp Bovermann

Newsletter

SZ am Morgen und Abend

Zweimal täglich: Das Wichtigste des Tages aus der SZ-Redaktion inkl. SZ am Wochenende.

Geben Sie Ihre E-Mail-Adresse ein

Für Versand und Nutzungsanalyse nutzen wir Ihre E-Mail-Adresse. Datenschutz

Anmelden

Süddeutsche Zeitung
SZ am Morgen
Die wichtigsten Nachrichten des Tages
Matthias Kolb
Liebe Leserin, lieber Leser,
meine ersten Texte aus dem Ausland habe ich vor 20 Jahren aus dem Baltikum geschrieben. Ich verbrachte ein Jahr als Erasmus-Student in Vilnius und reiste auch viel nach Lettland und Estland. Für eine Reportage befragte ich 2006 am Flughafen Kaunas junge Balten, warum sie nach Irland und Großbritannien auswandern. Sie sagten: Nun sind wir in der EU, dort kann ich viel mehr verdienen und es ist aufregender als zu Hause.

© SZ - Rechte am Artikel können Sie hier erwerben.